

Sind Kleingartenkolonien Zigeunerlager?

Eine Erwiderung von Franz Lindenthal.

In der vorigen Nummer dieser Zeitschrift war unter dem Titel „Fünfzehn Jahre später“, über die Wandlungen eines Stückes des Wald- und Wiesengürtels Wiens zu lesen. Der Artikel handelte von dem einst so blumen- und wiesengesegneten, jetzt aber angeblich nur von verrosteten Schrebergartengittern versperrten Schafberggelände.

Gegen die Kritik dieser vom Standpunkte des Naturforschers bedauerlichen Wandlungen, die wohl infolge örtlich begrenzter Mißstände die Ästhetik der Landschaft stören, wäre kein Anlaß zur Erwiderung, zumal sich eine notwendig erkannte Abhilfe im örtlichen Wirkungskreise mit Unterstützung der interessierten Körperschaften durchsetzen ließe. Die weiteren Ausführungen gehen aber darauf über, ein Wertungsurteil über die Kleingartenbewegung überhaupt zu setzen, das sich aus den unzureichenden, lokalen Erwägungen zu ganz widerspruchsvollen Verallgemeinerungen versteigt.

So wird die soziale Bedeutung dieser Bewegung angezweifelt, da sie auf Bodenerwerb und dessen dauernde Benützung abziele und so tausende Menschen um ihre Erholungsplätze bringe. Nur wird dabei vergessen, daß die rund zwanzigtausend Wiener Kleingärtnerfamilien einschließlich deren sie besuchenden Bekannten, der korporativen Besuche durch Schulklassen, der unzähligen Menschen, die durch die öffentlich zugänglichen, nicht so selten auf dereinst verödetem Brachlande errichteten Gärten spazieren oder zur Arbeitsstätte ziehen, eine weit größere Zahl darstellen, als die vermeintlich Geschädigten und daß die Kleingärtner als Pioniere einer naturgemäßen Lebenskultur gelten dürfen, die sich selbst und die durch sie angeregten Menschen erst zum verlorenen Kontakt, zum Verständnis der Natur und zur Liebe zu ihr verholfen haben. Wieviel Glück, wieviel Mut erfüllt sich in diesen Menschen, die aus dumpfen Umweltseinflüssen der Elendswohnungen und Alkoholschenken heraus sich einen bescheidenen Sonnenwinkel unter selbstgezogenen Blüten und Blumen erkämpft haben. Es ist müßig, weiters hinzuweisen auf das zunehmende soziale Mitempfinden, das sich in der jährlichen Spende von farbenfreudigen Blumen an Kranke und Kinder äußert.

Wenn der gesundheitliche Wert des Kleingartens mit dem Beispiel in Frage gestellt wird, daß bei der ungleichmäßigen Abendarbeit nach der Berufsleistung, mit der Erholung gewisser Organe eine enorme Schädigung anderer erkaufte wird, so mutet dies wie eine Schilderung aus dem Anfang der Kleingartenbewegung an. Haben doch in der Mehrzahl die organisierten Kleingärtner sich durch zentrale Winterkursarbeit oder sommerliche Wandervorträge und Anleitungen

in den verschiedensten Abstufungen der Werkzeughandhabung, Bodenbearbeitung und Pflanzen- und Kleintierpflege weiter gebracht. Freilich fehlten anfangs gesetzliche und organisatorische Maßnahmen, um Säumige rascher zu ihren Gartengemeinschaftspflichten zu bringen. Aber das Werbe- und Prämierungssystem der Kleingärtner und Großgemeinden, der ständige Anregungsaustausch von Garten zu Garten halfen und helfen auch da weiter.

Damit haben wir schon die volkserziehliche Bedeutung der Bewegung ange schnitten. Dem gelegentlichen Besuch einer Wald- und Wiesenparzelle ist doch der durch längere Zeit dauernde Kontakt mit der Natur im Garten vorzuziehen. Erwägen wir dazu noch, welche Wunder im Wachsen, Entfalten und überhaupt in der organischen Gartenwelt sich oft dem abgestumpften Großstädter austun. Welche Fülle praktischer Arbeit im Sinne des Naturschutzes!

Die Ausführungen Dr. Barta's lehnen eine günstige Entwicklung vom Standpunkt der landschaftlichen Schönheit ab. Auch dieser falschen Verallgemeinerung setzen wir einige Beispiele entgegen. Die Stadt Wiesmar an der Ostsee besaß noch vor kurzer Zeit eine Kleingartenkolonie, die zu den köstlichsten städtebaulichen Werten gezählt wurde. Aber auch bei uns zeigt sich Geschmackssehulung, wie die Anlagen Rosental, Hanuschanlage, Gartenfreunde XII, um nur einige aus der Zahl herauszugreifen, beweisen. Die Arbeit geht weiter, bis die Kolonien unbestritten ihren Platz in der Schönheitskonkurrenz innerhalb der ästhetisch befriedigenden Formen der Kleingärten einnehmen.

Besonders aber die Jugend im Garten, die Gedankensymbolik Mutter und Kind, stellt die herrlichsten Erwartungen in Aussicht. Wieviel unbewußte allgemeine Fürsorge und Jugendpflege erfüllt die Organisation, entlastet die Behörden, durch die vorbeugende Wirkung des Gartenlebens in Sonne, Luft und Wasser.

Wenn aber der Siedler- und Kleingärtnerbewegung der kulturelle Endzweck abgeleugnet wird, der darin besteht, eine Verbindungsbrücke herzustellen zwischen den Gegensätzen von Stadt und Land, die in ihren Umwelt- und eigengesetzlichen Bindungen schaffenden Menschen einander verständnisvoll für die Volksgemeinschaft zu nähern, so kann dem Verfasser bei aller Anerkennung seiner sonstigen sachlichen Arbeit nur geraten werden, die Literatur der letzten Jahre über diese Bewegungsformen einer eingehenden Würdigung zu unterziehen. Er wird erkennen, daß er wesentliche Zusammenhänge übersehen hat und die Notwendigkeit unserer Berichtigung einsehen, die wir nicht nur im Interesse der Kleingärtner- und Siedlerbewegung einrücken, sondern auch der Leserschaft dieser anerkannten Fachzeitschrift nicht vorenthalten wollen.

Nachwort der Schriftleitung.

Es sei mir nicht nur als Schriftleiter dieser Zeitschrift und Führer der österreichischen Naturschutzbewegung, sondern auch zufolge der Tatsache, daß ich seit dem Jahre 1910 die Kleingartenbewegung aus freundschaftlichem Kontakt mit dem Begründer der Obstbaukolonie „Eden“ in Berlin-Oranienburg kenne, gestattet, der Streitfrage ein Schlußwort anzufügen.

Wir österreichischen Naturschützer stehen auf dem Boden nüchterner Tatsachen. Für uns ist die Erhaltung und Bewahrung der Natur und die Rücksicht auf sie bei jeder Handlung keine romantische Angelegenheit zu Gunsten einiger Weniger, sondern der Ausdruck einer Volksbewegung, deren endliches allgemeines Durchdringen in zweifacher Hinsicht Lösung aus der gegenwärtigen Krise der Menschheit bringen wird:

1. Durch den Wiederaufbau unserer, ja in allen Formen irgendwie mit der Natur zusammenhängenden Volkswirtschaft, die seit etwa einem Jahrhundert naturfremde, ja naturgegnerische Wege geht, auf dem Wege der Anpassung aller wirtschaftlichen Maßnahmen an die Natur.

2. Durch Wiederherstellung der Nervenkraft der im Daseinskampf zermürbten Menschen von heute, insbesondere des Großstädtlers und seine seelische Erneuerung zum Willens- und Charaktermenschen und damit zum brauchbaren Glied der Volksgemeinschaft.

Erweckung des Verständnisses für die Natur und liebevolle Hingabe an sie sind die Mittel, um diese Endziele zu erreichen. Es sind die gleichen Mittel, deren sich auch eine weitblickende, nicht am Materiellen kleben gebliebene Kleingartenbewegung zur Erreichung ihrer ideellen Ziele bedient hat und — soweit sie nicht auf falschen Wege ist — bedient.

Im Wesen dieser von Schreber begründeten Neukulturbewegung ist es mithin gelegen, daß sie bei rechter Auffassung und Verfolgung ihrer Ziele, mit dem Naturschutz nie in Konflikt kommen kann.

Allerdings hat die Kleingartenbewegung infolge der Not der Kriegszeit und der raffgierigen Einstellung der Nachkriegszeit stellenweise Formen angenommen, die ihren tieferen Zielen geradezu entgegen waren. Sie ergriff, statt Unland zu kultivieren, nicht nur Besitz von Wald- und Wiesengebieten, sie lagte die Parzellen auch mit schrecklichen Einfriedungen aus Stacheldraht, Eisenbandabfällen und dergleichen ab, stellte oft regellos, die Landschaft verunstaltend, Hütten in die Gärten und bebaut den Grund ohne Rücksicht auf Schönheit und Landschaft nur nach dem Gesichtspunkt des Gewinnes.

Daß diese falsche Einstellung bis vor einigen Jahren sogar die Mehrzahl der Schrebergärtner beherrschte, zeigt die Tatsache, daß es der Gemeinde Wien trotz ihres geradezu vorbildlichen Kleingartenstatutes nicht gelang, diese für die Großstadt so bedauerlichen Zustände abzuschaffen.

Die letzten Jahre lassen die Ansätze zu einer Umkehr zu den alten guten Zielen erkennen. Allerdings ist viel Land bereits in Besitz genommen, das besser Wald- und Wiesengürtel geblieben wäre und viel Unland heute noch unverändert, das besser Kleingartenfiedlung wäre.

Wir hoffen auf den guten Kern unseres Volkes. Wir hoffen, daß die früher betonte Umkehr in der Einstellung der Kleingärtner anhält und allgemein wird, daß das erreicht wird, was die Gemeinde Wien mit dem Kleingartenstatut offenbar wollte: Die bestehenden Schrebergärten im Bannkreis von Wien zu einer Zierde der Stadt zu kultivieren.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Sturm am Attersee. (Siehe unsere diesmalige Kunstbeilage). Am 3. September war seit langem wieder einmal ein prachtvoller Morgen, der einen entsprechend schönen Tag für den Segelsport verhieß. Der leichte Ostwind, (für die Segler sehr günstig) lockte denn auch schon am frühen Morgen die Segelsportler auf den See hinaus. Auch wir fuhren mit dem „Zink“ vormittags von Zell nach Attersee hinüber. Als wir um halb 4 Uhr Nachmittags die Rückfahrt antraten, war der Besitzer des Bootes, ein erfahrener Segler, der den Attersee genau kennt, von einer auffallenden Unruhe erfüllt, die uns, den Laien geradezu unverständlich war, denn das Wetter war nach wie vor prachtvoll, wolkenloser Himmel und klare Fernsicht, die nur im Westen durch einen leichten Schleier am Horizont getrübt war. Auf der Höhe von Nußdorf trat eine völlige Flaute ein, sodaß wir das Paddelruder zu Hilfe nehmen mußten. Gerade als wir in Zell eintrafen und den „Zink“ abgetakelt hatten, um mit dem Beiboot ans Ufer zu kommen, wälzte sich über die westlichen Bergkämme eine tiefschwarze, unheimlich drohende Wolkenwand auf den See zu (Bild 1). Blizschnell kamen die Wolken ganz tief und niedrig über das Wasser heran und schon setzten mit unerhörter Heftigkeit die ersten Sturmböen ein. Haus hohe Wellen kamen mit Wucht ans Ufer gebrauset, das Licht schwand fast gänzlich. Bild 1—3 sind innerhalb von drei Minuten aufgenommen und zeigen das rasche Herannahen des Unwetters. Auf Bild 1 links im Vordergrund Nußdorf, rechts hinten Kammer-Schörfling. Bild 2 zeigt wie der wütende Sturm die Wolken bis in den See treibt (Blick gegen Weyregg). Bild 3 veranschaulicht die nächste Phase und Bild 4 die von Westen gegen den See nachdrängenden Wolkenmassen. W. Hielle

Fachstelle für Naturschutz.

Die Verländerung der n.-ö. Landesfachstelle für Naturschutz. Unmittelbar vor dem Wechsel in der Person des Präsidenten des Bundesdenkmalamtes, Ende Juni d. J., ließ das Bundesdenkmalamt über Erlaß des B.-M. f. Unterricht die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [1931_8](#)

Autor(en)/Author(s): Lindenthal Franz

Artikel/Article: [Sind Kleingartenkolonien Zigeunerlager? 118-121](#)